Methodik bei der Lösung taktischer Aufgaben

Autor(en): **Waibel, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **117 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-23107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geistige Beweglichkeit der Führung, wendige Manövrierfähigkeit der Truppe geben dem Kampf um Zeitgewinn das Gepräge; sie bringen den Ausgleich gegenüber der Überlegenheit des Feindes und der Freiheit des Handelns, die dem Feind beim Kampf um Zeitgewinn zunächst einmal zufällt.

Methodik bei der Lösung taktischer Aufgaben

Von Oberst i. Gst. Max Waibel

In der «Military Review», der vom amerikanischen Command and General Staff College in Fort Leavenworth herausgegebenen Monatsschrift, behandeln zwei Instruktionsoffiziere dieser Schule, die Oberstleutnants Muggelberg und Benson, die Frage, auf welche Weise taktische Aufgaben am besten gelöst werden könnten. Gibt es eine Methode, welche eine sichere Gewähr für eine gute Lösung bietet? Kann sich der Offizier die «technique of solving tactical exercises», so lautet auch der Titel der Abhandlung, aneignen und dann damit rechnen, jedes taktische Problem meistern zu können?

Bevor ich näher auf die Gedankengänge der Verfasser eingehe, möchte ich auf zwei Dinge hinweisen, die mir für das Verständnis ihrer Ausführungen wesentlich erscheinen. Trotzdem die «Military Review» in drei Sprachen erscheint – außer der englischen gibt es noch eine spanische und eine portugiesische Ausgabe –, spiegelt die Zeitschrift immer die militärische Doktrin der USA. wieder. Für den Amerikaner aber ist der Begriff «taktisch» weiter gefaßt als für uns. Divisionen kämpfen nach amerikanischer Auffassung fast immer, Armeekorps meist um *taktische*, nicht strategische Ziele. Dementsprechend greifen amerikanische taktische Übungen weit über den Rahmen dessen hinaus, was wir unseren Übungen zum Ziele setzen. Was die Amerikaner als taktische Übung bezeichnen, würde bei uns oft schon eher als Generalstabsübung charakterisiert werden.

Ein Zweites möchte ich betonen. Der amerikanische «Lehrgang», die Generalstabsklasse, ist beträchtlich größer als unser Äquivalent. Im Frieden umfaßt der amerikanische «classroom» der Generalstabsschule etwa 500 Offiziere. Dies bedingt, daß oft an Stelle persönlicher Belehrung das Papier treten muß, so daß die Übungen, welche mit vorbildlicher Gründlichkeit vorbereitet sind, jeweils mit dem Studium sehr umfangreicher Unterlagen beginnen.

Jeder Taktiklehrer weiß, daß die Kursteilnehmer verschiedene Wege wählen, um sich durch das Dornengewirr der Übungsanlagen und Unter-

lagen zum verheißenden Licht einer Lösung durchzuschlagen. Und doch besteht, wie ich mich in drei fremden Heeren selbst überzeugen konnte, eine überraschende unité de doctrine, welche offenbar weder an Grenzen noch Reglemente gebunden ist. Denn man kann die meisten der eingeschlagenen Verfahren auf drei verschiedene Methoden zurückführen, nämlich auf

– Intuition – Erinnerung – Analyse

1. Intuition.

Auf seine Eingebung bauen darf wohl nur der Meister, das Feldherrengenie, mit Erfolg. Da sich aber in militärischen Kursen der größte Teil der Teilnehmer erst auf dem Wege zur Meisterschaft befindet und vom Endziele noch teilweise recht weit entfernt ist, sollte weit weniger auf die Eingebung des Augenblickes und das taktische Gefühl abgestellt werden, als dies tatsächlich getan wird. Wir bezeichneten im Jargon der deutschen Kriegsakademie Entschlüsse, welche vorwiegend auf Gefühl, statt auf Überlegung beruhten und nicht selten brilliant vorgetragen wurden, als «frei nach Schnauze» gefaßt. In der Regel fiel es aber trotzdem dem Leiter nicht schwer, solche Entschlüsse in nicht aufeinanderpassende Teile zu zerlegen und den Urheber von der Unzweckmäßigkeit des Verfahrens zu überzeugen. Aber es gelang wohl nie ganz, diese Methode auszumerzen und zwar deshalb, weil eben die Versuchung, einem Einfalle nachzugeben, immer wieder besticht und man im Lichte dieses Gedankenblitzes gelegentlich doch vermeint, das aus dem Tornister herausschauende Ende des Marschallstabes zu erkennen. Gelegentlich mag auch einmal ein Einfall den richtigen Weg zum Ziele zu beleuchten und dadurch den Beglückten zur Beibehaltung der erfolgreich gewähnten Methode zu verleiten. Hitler als Feldherr lieferte geradezu eine Reihe tragischer Beweise. Gerade weil seine traumwandlerische Sicherheit, deren er sich brüstete, ihn tatsächlich zu mehreren *richtigen* Entscheidungen geführt hatte, vertraute er ihr auch, als sie ihn Schritt für Schritt in den Abgrund führte. Nicht militärisches Denken, sondern vielmehr Intuition beherrschte die Führerentschlüsse, welche die Wehrmacht zur Niederlage trieben.

2. Erinnerung.

Eine zweite Methode auf unsicherer Grundlage bildet die Gewohnheit, im eigenen Schatze militärischer Erfahrungen nachzublättern, ob nicht schon einmal eine ähnliche Lage gemeistert wurde. Ludendorff bezeichnete einmal den Vorgänger als «Totengräber freier Entschlußkraft». Meiner Ansicht nach trifft diese Charakterisierung nicht nur auf Personen zu, son-

dern auch auf das Verfahren, taktische Probleme nach Vorlagen, die sich im Laufe der Zeit in der Kartentasche ansammelten, entscheiden zu wollen. Nicht selten muß sich der Schüler, welcher das Erinnerungsverfahren anwendet, vor der Wahrheit des Faustwortes beugen:

Vernunft wird Unsinn,
Wohltat Plage,
Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Keine der beiden genannten Methoden vermag bei der Lösung taktischer Probleme einen sicheren Weg zu weisen. Schon aus diesem Grunde allein müßten sie abgelehnt werden. Darüber hinaus aber verleiten sie zu oberflächlicher Beurteilung und behindern die Entwicklung militärischen Denkens, ein Umstand, welcher noch schwerer wiegt als einzelne taktische Fehllösungen.

3. Analyse.

Nach unserer Doktrin baut sich der Entschluß auf den bekannten vier Faktoren: Auftrag, eigene Mittel, Gelände und Feindlage auf. Auch nach amerikanischer Auffassung wird ein taktischer Entschluß auf dieselben Faktoren basiert. Meist wird noch als weiterer – fünfter Faktor –, das Wetter (Jahreszeit, Tagesstunden), besonders beurteilt. Aber die Analyse, welche die beiden amerikanischen Taktiklehrer empfehlen, geht weit über diesen Rahmen hinaus. In den elf Punkten, welche nach ihrer Ansicht den Weg zur Lösung jalonnieren sollen, ist das, was wir – und die Amerikaner – unter Beurteilung der Lage verstehen, in einem einzigen Punkte enthalten. Betrachten wir kurz den empfohlenen Weg, wobei ich die Reihenfolge der Punkte so wiedergebe, wie sie im erwähnten Aufsatze festgelegt ist.

1. Lese die gestellten Probleme zuerst.
2. Lese sorgfältig und unvoreingenommen.
3. Analysiere unter dem Gesichtswinkel der gestellten Probleme.
4. Kritisiere nicht an den Problemen herum.
5. Beurteile auf Grund der bekannten fünf (vier) Faktoren.
6. Fertige eine Ordre de Bataille als Behelf an.
7. Wende die fundamentalen Grundsätze der Kriegführung und Truppenführung an.
8. Überprüfe das Ergebnis in umgekehrter Reihenfolge des Aufbaues: vom Endergebnis zurück zum Anfang.
9. Teile die Zeit zweckmäßig ein; beantworte bekannte Fragen zuerst.
10. Halte an einer einfachen Lösung fest.
11. Lies die Lösung zum Abschluß nochmals sorgfältig durch.

Ein Blick auf diese Liste läßt schon erkennen, daß die Verfasser taktische Übungen in größerem Rahmen im Auge haben und ihre Ratschläge deshalb darauf abstimmen. Aber trotzdem glaube ich, daß auch wir daraus Nutzen ziehen können. Es seien nur einige wenige Punkte herausgegriffen.

Kritik an den Übungsanlagen ist durchaus keine spezifisch schweizerische Eigenart. Auch der Amerikaner hält gerne die Übungsanlage gegen das Licht, um sie auf schwache Stellen hin zu prüfen. Nicht selten wird sogar viel Zeit in geharnischten Diskussionen um diesen oder jenen Punkt der Anlage verloren. Solche Diskussionen sind jedoch meist fruchtlos. Im Felde findet der Soldat ja auch selten eine Lage, die ihm paßt, und er muß sich eben dann mit der Situation auseinandersetzen, die sich ihm bietet. Auch die Truppenführer müssen sich an diese Verhältnisse gewöhnen und in militärischen Kursen dazu angehalten werden.

«Wende die fundamentalen Grundsätze der Kriegführung und Truppenführung an.» Dieser Satz klingt fast wie eine Binsenwahrheit. Aber die beiden Taktiklehrer haben sehr gewichtige Gründe für dessen Betonung. In einem Heere mit Kriegserfahrung in allen Teilen der Welt ist es sehr naheliegend, daß jeder Offizier seine persönliche Kriegserfahrung bei der Lösung einer Aufgabe zu Rate und zu Nutzen zieht. Gerade davor aber will dieser Satz warnen. Kriegserfahrungen sind immer subjektiv und heute, im Zeitalter globaler Strategie und Kriegführung, überdies stark ortsgebunden. Auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, die oft völlig abweichende Lebensbedingungen und Kampfweisen zeigten, wurden sehr unterschiedliche Kriegserfahrungen gemacht. Im Heere dürfen aber nur solche Erfahrungen zu Leitsätzen erkoren werden, welche Anspruch auf allgemeine Geltung erheben können.

«Lies die Lösung zum Abschluß nochmals sorgfältig durch». Nach den Erfahrungen, die an der Generalstabsschule in Leavenworth gemacht worden sind, werden in mindestens 25% aller Fälle bei dieser letzten Lesung noch kleinere oder größere Fehler und Auslassungen entdeckt. Ein weiterer Zweck dieser letzten Lesung besteht darin, daß man sich Rechenschaft über zwei Punkte gibt:

- Habe ich genau das gesagt, was ich zum Ausdruck bringen wollte?
- Habe ich mich so klar ausgedrückt, daß ich nicht mißverstanden werden kann?